

Die Darstellungsweisen mit und ohne Farben werden häufig miteinander verbunden. Die Höhe einzelner Punkte wird durch Zahlenangaben genauer bestimmt.

Ebenes Gelände bleibt bei farbloser Darstellung weiß; bei farbiger Darstellung erhält es den seiner Erhebung entsprechenden Farbenton.

Relief und Kartenfärbung. Die Bodenerhebung einer Landschaft sucht man oft durch kartenartige Darstellungen aus Gips, Pappe oder Blech zu veranschaulichen; man nennt sie „Reliefs“. Um die Erhebungen recht deutlich zu machen, werden sie meist übertrieben: Das Relief ist „überhöht“. Eine Zeichnung, die Lage, Maßstab und Höhen nur ungenau wiedergibt, letztere durch Striche und Raupen, nennt man „Kartenfärbung“. Sie ist zur Übersicht und Einprägung sehr nützlich.

Abungen im Kartentlesen. Geländeformen nach der Heimatkarte und der Übungstafel im Atlas in Verbindung mit der Darstellung der Bodenformen.

Erkunde und Geographie. Geographie heißt Zeichnung der Erde. Nur durch Karten ist die Kenntnis der Erdoberfläche in Teilen oder im ganzen möglich.

Mannigfaltige Schicksale des Wassers. Das in der Luft befindliche Wasser kommt als Tau, Regen, Hagel oder Schnee zur Erde. Hier verdunstet es 3. T. wieder. Auf durchlässigem Boden sinkt es in die Erde, oder es strebt auf der Oberfläche dem tiefsten Punkte zu, den es erreichen kann. Zuweilen findet das Wasser aber auch keinen Abfluß.

Grundwasser und Quellen. Aus dem Sickerwasser bildet sich das Grundwasser. 3. T. tritt es wieder in Quellen zutage. Hier bleibt es abflußlos oder fließt oberflächlich weiter.

Stehende Gewässer entstehen aus Quell- und Oberflächenwasser, es bilden sich Bäche, Flüsse, Ströme. Nach Regenfällen und zur Zeit der Schneeschmelze tritt eine starke Vermehrung der Wassermenge ein; die zerstörenden Wirkungen der Wildbäche schränkt man durch Verbauungen im Gebirge ein. In der Ebene treten leicht Überschwemmungen ein, gegen die man sich durch Dämme schützt. In Trockenzeiten versiegt das Oberflächenwasser immer mehr, auch die Quellen nehmen ab. Da der Wasserstand sinkt, treten Untiefen im Fluß zutage. Der übermäßigen Herabminderung des Wasserstandes sucht man durch Anlage von Staubecken und Talsperren im Quellgebiet entgegenzuwirken.

Flußbett und Flußlauf. Die Rinne des Flusses heißt sein Bett (Winter- und Sommerbett); es besteht aus dem Grund und den Uferwänden. Die Neigung des Bettes ist sein Gefälle. Fällt es plötzlich stärker ab, so entstehen Wasserfälle oder Stromschnellen. Letztere entstehen auch durch Einengung der Ufer. Bei geringem Gefälle teilt sich ein Fluß oft in viele Arme. Der Grund des Flusses zeigt stets Unebenheiten; insofern werden die Wassermassen zum seitlichen Ausweichen (Wirbel, Strudel) gezwungen. Durch den Wasserstoß werden die Uferwände ausgenagt, es entstehen die nirgends fehlenden Windungen. Flußschlingen werden oft durchstoßen. Die Ausdrücke flußaufwärts, oberhalb bezeichnen die Richtung nach der Quelle, flußabwärts, unterhalb die Richtung nach der Mündung. Nach der Laufrichtung spricht man von rechtem und linkem Ufer. Wegen der häufigen Richtungsänderungen sind die Bezeichnungen östl. Ufer usw. oft mißverständlich.

Die Arbeit des fließenden Wassers ist eine dreifache. Es zerstört durch Ausnagung nach der Tiefe und Abnagung nach der Seite, Kessel, Risse, Mulden, Schluchten, Täler